

der Rechnungslegung sowie der Legitimierung der Spendenverwendung die Grundlage für die Bewertung. Auf Kommunikationspraktiken und Reichweiten bestimmter kommunikativer Grundsätze in den Missionsgebieten wird nicht weiter rekurriert. Die grundsätzliche These dieses Teils lautet, dass in der Kommunikation vom Aspekt der Vertrauensbildung auf die Herbeiführung von Empathie und Mitleid umgeschwenkt wurde. Dieser Teil ist aufschlussreich und gelungen, nutzt Quellenmaterial innovativ und impulsgebend für die Historiographie.

In einer verflechtungsorientierten Historiographie insbesondere Asymmetrien zu thematisieren, bleibt verdienstvoll. Es erweist sich jedoch als problematisch, sie durch eine weitgehende Ausblendung der Akteurschaft der Missionierten selbst herbeizuführen, beziehungsweise dadurch, dass ihre Handlungsmacht auf Aneignungsleistungen reduziert wird. Dies erweckt den Eindruck, dass Menschen auf dem afrikanischen Kontinent und im spezifischen Untersuchungsraum Verflechtungsgeschichte eben doch stärker erlitten, darauf reagierten, aber sie nur selten gestalteten und bestimmten. Gleichzeitig basiert der Text auf einer beachtlichen Kenntnis breit rezipierter Forschungsfelder. Zu diesen verschiedenen, in der Debatte nicht intensiv miteinander kommunizierenden Wissensbereichen einen integrierenden Beitrag zu leisten, bleibt ein wichtiger Impuls.

Kirsten Rütter (Wien)

Die Kommunen vor der Kommune 1870/71

Detlef Hartmann/Christopher Wimmer, Die Kommunen vor der Kommune 1870/71: Lyon - Le Creusot - Marseille - Paris, Berlin/Hamburg (Assoziation A) 2021, 143 S., 14 €

Lyon, Limoges, Le Creusot, Marseille, Toulouse, Narbonne – im Gegensatz zu ihrem Pariser Pendant sind die zahlreichen Kommunen und Kommunebewegungen in der französischen Provinz der Jahre 1870/71 heute weitgehend vergessen. In schlaglichtartigen Schilderungen unternehmen Detlef Hartmann und Christopher Wimmer daher den Versuch, diese »Kommunen vor der Kommune« wieder stärker ins öffentliche Bewusstsein zu bringen.

Auf insgesamt knapp 140 Seiten beleuchten die beiden Autoren die vielschichtigen Einflussfaktoren, die in den Jahren 1870/71 eine revolutionäre Kommunebewegung vor allem im Süden Frankreichs und selbst im kolonisierten Algerien hervorbrachten. Neben dem Krieg betonten Wimmer und Hartmann die tief verwurzelten Autonomiebestrebungen in den betroffenen Provinzen sowie die kapitalistische Industrialisierung und damit einhergehende Proletarisierung der Stadt- wie auch der Landbevölkerung, wobei sie insbesondere auf die lange Vorgeschichte ländlicher »Subsistenzrevolten« im Frankreich des 19. Jahrhunderts aufmerksam machen.

Das Werk bietet somit einen Überblick über die Breite der französischen Kommunebewegung und das komplexe Beziehungsgeflecht der an ihnen beteiligten Akteure. Erklärtes Ziel dieser Akzentverschiebung von Paris auf die Provinzen ist nicht nur ein umfassenderes Bild dieser Bewegung, sondern auch ihre erinnerungskulturelle Befreiung

»aus dem Griff der bolschewistischen und realsozialistischen An- und Entgeignung als Generalprobe für den ›roten Oktober«, in dem die beiden Autoren die Kommune immer noch wähen.

Diesem Anspruch folgend, fokussieren Hartmann und Wimmer ihre Erzählung auf Orte und Formen alltäglicher proletarischer Selbstorganisation »auf der Straße, [in] den Cafés und Kneipen, eben dort, wo man sich traf.« Denn es gelte »diesen Rückraum von sozialen Geflechten« auszuleuchten, um die vermeintlich spontanen und unkoordinierten Aktionen der Massen aus ihren lebensweltlichen Bedingungen heraus erklären und als wohlüberlegte kollektive Handlungen begreifen zu können.

Die hier vorgetragene Kritik an einem auf »Kaderorganisationen« fokussierten Politikverständnis hat zweifellos ihre Berechtigung, schlägt bei den Autoren jedoch immer wieder in eine wenig analytische Geringschätzung jeglicher Form zentralisierter politischer Organisation um: In ihren Schilderungen sind es stets autonom agierende Gruppen von Arbeiter*innen, welche die Kommune erkämpfen, und politische Funktionäre, die den Erfolg wieder verspielen – mal durch ihr »Zögern und Zaudern« (wie in Toulouse), mal durch einen »überstürzte[n] Aufstand« (wie in Marseille), der gleichwohl von einer »sehr zögerlichen und unentschlossenen Führung« geprägt gewesen sei. Dabei bleiben die Autoren jedoch eine Antwort auf die Frage schuldig, warum denn die autonomen Graswurzelbewegungen überall das Heft des Handelns einer von ihnen angeblich losgelösten politischen Funktionärsklasse überlassen hätten und warum letztere strukturell nicht dazu in der Lage gewesen sei, sich gegenüber der Staatsmacht zu behaupten. Mit ihrem Narrativ vom »Zögern und Zaudern« kommt die Analyse letztlich nicht über die Ebene indi-

vidualistischer Schuldzuschreibungen hinaus.

Demgegenüber werden lebensweltliche Bindungen und dezentrale Organisationsformen geradezu idealisiert. Über die seit 1868 in Frankreich legalen öffentlichen Versammlungen heißt es beispielsweise: »Alle konnten dort das Wort ergreifen, doch buhte das Publikum diejenigen aus, von denen es genug hatte. So konnte keine politische Richtung das Geschehen dominieren. [...] Trat ein bekanntes Gesicht, Mitglied eines Komitees oder einer Organisation ans Pult, galt ihm nicht mehr oder weniger Aufmerksamkeit als den anderen.« Leider erfahren die Leser*innen nicht, wie Hartmann und Wimmer zu dieser bemerkenswerten Einschätzung kommen. »Dies ist kein wissenschaftliches Werk« heißt es in der Einleitung; und mehr als eine kontextualisierte Überblicksdarstellung – wie sie *Die Kommunen vor der Kommune* fraglos bietet – ist auf 140 Seiten wohl auch kaum zu leisten. Dennoch ist der vollständige Verzicht auf Fußnoten bedauerlich, zumal Hartmann und Wimmer von den Schilderungen beteiligter einfacher Kommunard*innen so gut wie keinen Gebrauch machen – trotz des Anspruchs, die Ereignisse »aus ihrer Perspektive« zu schildern. Lediglich die Schriften der (bürgerlichen) Kommunard*innen Prosper Lissagaray und Louise Michel scheinen in größerem Umfang Eingang in das Werk gefunden zu haben. Die eigentlich sehr plastischen Schilderungen Hartmanns und Wimmers büßen somit viel von ihrer Lebendigkeit ein, da zum einen oft unklar bleibt, worauf sie sich stützen und zum anderen die in ihnen auftretenden Arbeiter*innen letztlich doch gesichts- und namenlos bleiben. Dieser Umstand ist zum Teil fraglos durch eine schwierige Quellenlage zu rechtfertigen. Doch gerade die Niederschlagung der Kommunen hat eine

enorme Menge an Gerichtsakten und ähnlichen Dokumenten hervorgebracht (Hartmann und Wimmer selbst berichten von 400.000 schriftlichen Denunziationen von Kommunist*innen allein in Paris), die durchaus im Sinne einer Geschichte von unten gegen den Strich gelesen werden könnten. Dieser Umgang mit Quellen und Sekundärliteratur führt bisweilen zu einer durch bezeichnend unkonkrete Passiv-Konstruktionen geprägten Darstellungsweise, etwa wenn es über die Ausrufung der Republik in Lyon 1870 heißt: »Die Frage, welche Rolle die IAA [Internationale Arbeiterassoziation] bei diesen Vorgängen spielte, ist noch immer umstritten. Es wird berichtet, dass Mitglieder der IAA im Zuge der Rathausbesetzung des 4. Septembers erst aufgefordert werden mussten, sich aktiv an der Revolution zu beteiligen.« Aber unter wem ist die Rolle der IAA umstritten? Von wem wird ihr Zögern berichtet? Von wem wurden die IAA-Mitglieder zum Handeln aufgefordert? All das erfahren die Leser*innen nicht (und auch das angefügte Literaturverzeichnis hilft bei solch konkreten Fragen nicht weiter). An derartigen Textstellen drängt sich der Eindruck auf, dass den Autoren eher an »Angriffe[n] gegen jede Form der Systematisierung und Konsolidierung revolutionärer Bewegungen« gelegen sei als an einer produktiven Analyse von Dynamiken und Potenzialen der Kommunebewegungen von 1870/71, wie Florian Grams in einer Rezension für die Rosa-Luxemburg-Stiftung kritisiert. Ins Positive gewendet deckt sich diese Kritik durchaus mit dem Ziel, die Geschichte der Kommune als eine Geschichte der kollektiven Selbstorganisation von »*la rue*« zu erzählen, »sie zu unserer Geschichte [zu] machen, zur Geschichte sozialrevolutionärer Kämpfe«, wie Hartmann und Wimmer im Fazit schreiben. Dafür jedoch bleibt *Die Kommunen vor der*

Kommune zu sehr einer oberflächlichen Überblicksdarstellung verhaftet, die dem Handeln und Leiden der Masse der einfachen Kommunist*innen deutlich weniger Aufmerksamkeit schenkt, als es der eigene Anspruch erfordern würde.

Julian Genten (Berlin)

Die Familie unter dem Mikroskop

Bettina Bock von Wülfigen, *Die Familie unter dem Mikroskop. Das Bürgerliche Gesetzbuch und die Eizelle 1870-1900*, Göttingen (Wallstein Verlag) 2021, 398 S., 8 Abb., 40 €

Seit einigen Jahrzehnten lässt sich eine Pluralisierung von Lebensentwürfen und Geschlechterrollen beobachten, die gegenwärtig an Dynamik gewinnt. Dies betrifft insbesondere die Elternschaft, die uns heute in zahlreichen Facetten und zunehmend losgelöst von Geschlecht und Sexualität begegnet. Welche Form sie auch annimmt: Sie stiftet in hohem Maße Identität und strukturiert Beziehungen. Zugleich steht Elternschaft nach wie vor im Zentrum von Biopolitik: Hier treffen Wünsche nach individuellem Glück auf politische Maßnahmen zur Regulierung der Gesellschaft. So trifft die zu besprechende Publikation auf ebenso aktuelle wie kontroverse öffentliche Debatten, in denen oft auf Argumente aus der Biologie zurückgegriffen wird.

Die Historikerin Bettina Bock von Wülfigen nimmt nun die zellbiologische Forschung ausschließlich des 19. Jahrhunderts in den Blick. Deren Befunde und Konzepte werden in Bezug gestellt zur Entwicklung des Bürgerlichen Gesetzbuches zwischen 1870 und 1900. Ziel ist es, »die Verflechtungsgeschichte von Vererbung im Bürgerlichen Gesetzbuch